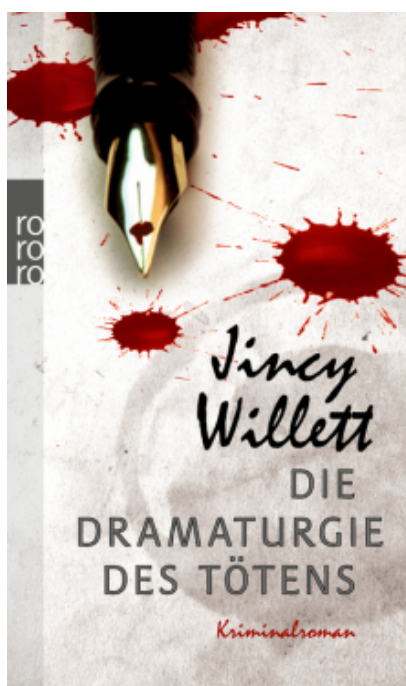


Leseprobe aus:

Jincy Willett

Die Dramaturgie des Tötens



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Die fette Sau

kommt fünf Minuten zu spät in die Klasse, schleppt ihren Quadratarsch mit sich und eine abgewetzte Aktentasche aus Kunststoff, vollgestopft mit alten Blöcken. Ehemalige Hoffnungsträgerin, sieht man gleich – tolles langes Haar, dicht und gelockt, Farbe Weißgold – geht aber auf die sechzig zu und auf die zweihundert Pfund, trägt eine Schlabberhose aus Polyester und ein weißes Männerhemd in Übergröße, die langen verschlissenen Ärmel hochgekrempelt. Hier ist die Frau, die sagt, ihr könnt mich mal.

Hinter dem wackligen Tisch vor dem Whiteboard lässt sie sich nieder, leert die Aktentasche und reiht ihr Zeug ordentlich nebeneinander auf, ein Zauberer, der die Karten legt. Sie ist die Lehrerin. Dachte ich mir schon. Wieso? Weil sie im Raum als Einzige nicht nervös ist. Weil sie das dominante Männchen hier im Raum ist. Sie schaut auf und zählt uns mit den Augen. Sieben. Stemmt sich hoch und schreibt auf das Whiteboard mit grünem Textmarker:

WORKSHOP: KREATIVES SCHREIBEN

AMY GALLUP

und setzt ihre Privat- und Handynummer hinzu, von denen ich, falls ich aus dem hier einen Roman oder ein Drehbuch mache, nur die Vorwahl nehmen kann, was

albern, was dännlich ist, aber was soll's, so ist nun mal die Welt, weich und weiblich und immer auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner.

Ist ja klar, dass ich nicht nervös bin. Ist tatsächlich so. Warum? Weil ich das alles schon hinter mir habe. Ich bin ein Workshop-Veteran, mit Tapferkeitsmedaille und Ehrenkreuz. Von einem glänzenden Ozean zum andern habe ich meine Geschichten großkotzigen Dumpfbacken gezeigt. Omas haben mir zugnickt, Frauenärzte haben mich auseinandergenommen, Versicherungsvertreter sind mir von oben herab gekommen.

Schreiben Sie über das, was Sie kennen.

Das Interessante an Frauen ist, dass sie ab einem bestimmten Alter ebensogut Männer sein könnten. Das dominante Männchen. Als Titel? Als Idee für eine Geschichte?

Nickende Omas

haben mich auseinandergenommen

Frauenärzte

sind mir von oben herab gekommen

Noch sechs andere drücken sich ins Klassenzimmer. Die fette Sau schaut mit gespielter Desinteresse auf. Mit gespielter Desinteresse, jawohl. Das ist kein Klischee, denn wenn sie ihre Quote nicht erreichen, werden diese Workshop-Lehrer nicht bezahlt. Und die Quote hier liegt bei zehn. Alles, was darunter ist, heißt so viel wie Sense, und wir kriegen unser Geld zurück. Dann wird die fette Sau auf Diät gesetzt, was ihr weiß Gott nicht schaden würde, aber egal. Hinter ihrer freundlichen, furchteinflößenden Miene drehen sich schnurrend die Rädchen: Zehn von den Leuten hier muss ich bei der Stange halten. Da bleibt nicht viel Spielraum. Zeit, meine Nummer abzuziehen.

Und? Wird sie die Nummer vor mir abziehen? Wird sie auf mich zukommen, vorbei an den Nieten und Möchtegerns, den Angebern und Omas, den Hausfrauen, die eine Million Storys in sich haben, den Mathelehrern, die mitten in der Nacht von ihren Charakteren geweckt werden, das muss man sich mal geben – und mich auswählen? Und wird mir die Nummer gefallen? Wird sie mir sagen, dass ich begabt und brillant bin, und es nur eine Frage der Zeit und Ausdauer ist, und wird sie überhaupt wissen, wovon sie redet, und eine Ahnung haben, wie viel Scheißzeit und Ausdauer ich schon investiert habe, und wird sie mich direkt ansehen und lügen und mir verdammt nochmal beistehen oder –

Noch zwei, noch mehr Tumult im Flur, und da noch einer, ergibt sechzehn, wahrscheinlich atmet sie jetzt auf, die miese Schlampe.

ODER wird sie tödlich herablassend sein wie dieser aufgeblasene Schwachkopf in Irvine und dieser Armleuchter in Berkeley, oder wird sie so tun, als wäre ich Luft wie Professor Arschgesicht in Chicago mit seiner Liste empfohlener Lektüre und seinem beschissenen Einführungstext?

SCHREIBEN SIE ÜBER DAS, WAS SIE KENNEN
SCHREIBEN SIE ÜBER DAS, WAS SIE KENNEN
SCHREIBEN SIE ÜBER DAS, WAS SIE KENNEN
SCHREIBEN SIE ÜBER DAS, WAS SIE KENNEN
SCHREIBEN SIE ÜBER DAS, WAS SIE KENNEN
SCHREIBEN SIE ÜBER DAS, WAS SIE

Die fette Sau spricht.

ERSTE STUNDE

Die Liste

«Das hier ist der Workshop für kreatives Schreiben. Wir treffen uns einmal die Woche. Der Workshop dauert neun Wochen, den heutigen Abend mitgerechnet. Am Ende wird jeder von Ihnen mindestens einen Prosatext geschrieben und der Gruppe zur Diskussion vorgelegt haben.» Wie immer an diesem Punkt, legte Amy eine Pause ein. «Wer also gedacht hat, hier lernt man Ballon-Wein machen, zieht jetzt besser den Schwanz ein und schwirrt ab.»

Irgendjemand kicherte, doch der Rest hüllte sich in Schweigen, mit Ausnahme des billigen Stand-Ventilators hinten im Raum, der weiterhin surrte. Na schön, der Auftakt war ein Schuss in den Ofen, normalerweise fingen bei «Ballon-Wein» alle an zu lachen. Nach kurzem Nachdenken setzte Amy hinzu: «Sie wissen, was Ballon-Wein ist, oder?»

Eine im landläufigen Sinn hübsch aussehende junge Frau hob die Hand. «Ist das nicht das, wo man so über die Weinberge segelt und irgendwie die Reben prüft?»

Amy seufzte. «Ballon-Wein ist etwas aus den Sechzigern. Man setzt den Wein in einer Flasche an, stülpt einen Ballon über den Flaschenhals und kann zusehen, wie der Gärungsprozess beginnt.»

«Klaro», sagte ein Typ in der hintersten Reihe. «Und nach ein paar Wochen kann man zusehen, wie das Ganze in der Garage explodiert.»

Großes Gelächter. *Gesegnet seist du, kleiner Mann.* Obwohl er kaum alt genug aussah, um sich an die Sechziger überhaupt erinnern zu können. So alt war nur Amy – älter als dieser

kleine stämmige Typ mit der beginnenden Glatze und dem großen breiten Froschmaul. Allerdings könnte der zukünftig zur Einstimmung taugen, zu dem kleinen Geplänkel, um die Leute aufzutauen. Er könnte ihr helfen, den Kurs in Schwung zu bringen.

Amy tat, als vertiefe sie sich in die Voranmeldungsliste. Noch am selben Abend würde sie jeden der Namen mit einer Gedächtnisstütze versehen. *Frosch* würde dann mit Bleistift hinter dem Namen des kleinen Typen stehen. Auf solche Tricks war Amy angewiesen, denn Gesichter konnte sie sich nicht merken, geschweige denn Namen. «Und Sie sind ...?», fragte sie und schaute den kleinen Typen erwartungsvoll an.

Frosch wackelte mit buschigen Brauen und lächelte geheimnisvoll.

Na toll. «Soll ich raten?»

«Nö. Würden Sie sowieso nicht drauf kommen. Bin ja nicht auf der Liste.»

Was du nicht sagst. Amy rückte sich auf dem knarrenden Stuhl zurecht und hob die Stimme. «Apropos Liste. Hier habe ich –», sie wedelte mit der Liste der Voranmeldungen, «eine Liste bekannter ...» Wenn sie sich schon nicht an die Sechziger erinnern konnten, dann mit Sicherheit nicht an die berüchtigten Listen der Fünfziger. Obwohl, wenn sie jetzt so einen nach dem anderen betrachtete, waren einige ganz offensichtlich alt genug; eine der Frauen sogar mehr als alt genug. «Von den langweiligen Aufgaben, die heute Abend vor uns liegen, muss ich als Erstes Ihre Namen mit denen auf dieser Liste vergleichen. Da ich hier zehn Namen habe und sechzehn Leute vor mir sitzen, leite ich blitzschnell ab, dass wenigstens sechs von Ihnen nur zum Reinschnuppern gekommen sind.» Ein paar Hände gingen in die Höhe. «Wer sich von den Schnuppernden zum Bleiben entscheidet, meldet sich bitte bis nächsten Montag an.»

«Und wenn wir uns nicht entscheiden können?» Wieder der Frosch.

«Der Kurs wird jedes Quartal angeboten. Und der Winter kommt schneller als man denkt.» Amy schenkte Frosch ihr kühlestes Lächeln. Ziemlich unklug. Sie brauchte das Geld und konnte es sich nicht leisten, potenzielle Teilnehmer vor den Kopf zu stoßen (*Kunden*, wie die Universität sie im Bereich Erwachsenenbildung nannte). Und dabei war Frosch im Grunde harmlos. Aber Amy hasste den ersten Abend eines Kurses, hasste es, nicht zu wissen, ob die Teilnehmerzahl ausreichte (obwohl sie seit fünfzehn Quartalen ausgereicht hatte, aber es gab ja immer ein erstes Mal), und vor allem hasste sie es, in einem kalten Zimmer unterrichten zu müssen. In ein paar Wochen würde sie sich an die Leute gewöhnt haben, und die meisten würden sie mögen. Aber im Moment wünschte sie sich nur, sie würden allesamt verschwinden.

Zwei Hände schossen dicht nebeneinander in die Höhe. Amy lächelte vage in ihre Richtung und raschelte mit der bescheuerten Liste. «Wenn ich Ihre Namen vorlese, sagen Sie mir bitte, ob ich sie richtig ausspreche. Mit mir und dem Legastheniker von der Anmeldung stehen die Chancen ungefähr fünfzig zu fünfzig.» Totenstille.

Amy blickte auf den ersten Namen. Der konnte ja schon mal nicht wahr sein. «Tiny Arena?» Vor langer Zeit, seit einer Studentin namens Mary Louise Poop, hatte Amy gelernt, die Klassenliste mit neutraler Stimme und Miene zu verlesen.

Und tatsächlich hob sich eine Hand. Sie gehörte einem bleichen, krankhaft fettleibigen Mann in den Sechzigern. Selbst wenn er saß, sah man, dass er gut um die eins achtzig sein musste. «Tiny Arena?», wiederholte Amy zögernd. Der Mann nickte ernst. Amy atmete auf. «Tiny – ein Spitzname,

der mir in der Literatur schon häufig untergekommen ist – aber in all meinen Kursen sind Sie der erste echte Tiny.»

«Eigentlich», sagte der Mann. Der Rest verebbte zu Gemurmel. Seine Augen erinnerten Amy an ihren Basset, rotgerändert und kummervoll. Sie schrieb: Tiny = Alphonse.

«Verzeihung, wie war das?»

«Tony», sagte der Mann. «Eigentlich heiÙe ich Tony.

«Aber man nennt Sie Tiny?»

«Nein.»

«Oh, tut mir furchtbar leid.» Und warum hast du dann genickt, du Blödmann? Irgendjemand kicherte. Tony Arena war es nicht. Amy brach der Schweiß aus. Aber sie machte weiter, selbst als ihr Blick auf den nächsten Namen fiel. Ohne eine Miene zu verziehen, schaute sie auf die Versammelten und sagte: «Harold Blassbag.» *Herr, gib mir Kraft.*

«Blass Ball», sagte deutlich und betont ein sichtlich verärgertes Mann in der ersten Reihe.

«Tut mir leid, Blass Ball», erwiderte Amy. Blassball? Was war denn das für ein Name? Blassball?

«Blass Ball», wiederholte der Mann, noch gereizter.

«Blass –» *Herrschaftszeiten.* «Entschuldigung, aber könnten Sie das buchstabieren?»

«B-L-A-S-B-A-L-G.» Der Mann war zierlich, feinknochig, verstimmt und trug einen rotbraunen Jogginganzug: genau der passende Aufzug, um nachher zurück zum Anmeldebüro zu rennen und die Anzahlung zurückzufordern – dicht gefolgt von Tony Arena.

«Danke. Tut mir echt leid. Und ausgesprochen wird es Blass Ball?»

«Blass Ball!»

«Kurzer Vorschlag!» Übertrieben und mit angelegten Ellbogen wedelte Frosch mit einem Arm. «Könnten wir den Ventilator abstellen? Der verursacht hier hinten einen Riesenlärm.»

«Ja klar», sagte Amy. Nach einem Klicken breitete sich im Raum lähmende Stille aus – statt der Grabesstille von zuvor. «Ich werde die Anmeldung bitten, ein zweites L in Ihrem Namen unterzubringen, Mr. Blasbalg.»

«Harry», kam es säuerlich zurück.

Amy räusperte sich. «Ricky Brizza?»

«Buzza.»

«Heehee, drei Treffer», lachte Frosch und ertotete vereinzelten Applaus.

«Normalerweise ist das mein Spruch», bemerkte Amy, bei der sich das Gefühl breitmachte, dass sie und Frosch in einem früheren Leben Todfeinde gewesen sein mussten. «Buzza», wiederholte sie geknickt.

«Genau. B-U-Z-Z-A.» Der junge Mann lächelte Amy freundlich an. «Aber wenn Sie wollen, können Sie mich Brizza nennen.» Wie ein erwachsen gewordener Zeitungsjunge von Norman Rockwell sah er aus, eifrig und voller Tatendrang. Kurzgeschnittenes blondes Haar, nicht direkt ein Igel, aber nahe dran. Er würde bleiben.

«Nein», entgegnete Amy dankbar. «Ich bleibe bei Buzza.» Sie hakte Buzza und Tony ab und dekorierte Blasbalg mit Obszönitäten. «Als Nächste hätten wir – möglicherweise – Dorothy Hieronymus.»

«Hier.» Eine rundliche Frau mit nettem Gesicht, etwa in Amys Alter, hob die Hand. «Aber Dot ist mir lieber.»

Amy nickte fahrig. Inzwischen war ihr alles egal. Bevorzugt *Dot*, notierte sie. «Tiffany McGee.» Es war die hübsche Blondine und Ballonfahrerin über den Weinbergen. Ihr Name war kein Problem. «Sylvester Reyes.» Groß, gebräunt, in den Fünfzigern; Shorts, mit gespreizten Beinen in der ersten Reihe. Warum saßen Männer so? Aus Bequemlichkeit? Niemals. «Sie können mich Syl nennen.»

Kopfschüttelnd betrachtete Amy den nächsten Namen.

«Tut mir leid, meine Damen und Herren, aber Gott ist mein Zeuge, dass hier als nächster Name Marvy Stokes steht.»

«Hier bin ich.»

Allgemeine Heiterkeit. Endlich kam die Klasse in Schwung. Klar, sie lachten über sie, Amy, aber allem Anschein nach war es ein wohlwollendes Gelächter. Könnte eine gute Gruppe werden. Der Lehrer, der sich zum Affen macht, war bereits das erste gemeinsame Erlebnis. Was galt schon ihre Würde? Neunhundertfünfunddreißig Dollar pro Quartal, ohne weitere Vergünstigungen. «Sie sind mein erster Marvy, Mr. Stokes.»

«Und Sie meine erste Lehrerin fürs Schreiben», sagte Marvy, ein Typ in den Vierzigern, mit Hawaiihemd und ordentlich Brustbehaarung. «Eigentlich heiße ich Marvin.»

«Und deshalb nennt man Sie Marvy.»

«Richtig.»

«Gut. Frank Wasted?»

«Wah-sted», sagte ein Typ in den Dreißigern, auch er im Jogginganzug, allerdings in leuchtendem Orange. Er sah aus wie jemand, der auf Lebenszeit Mitglied eines Fitness-Clubs war. Vielleicht sogar einer der Gründer. Beim Laufen würde er Blasbalg schlagen.

«Wah-sted», wiederholte Amy und dachte: meinerwegen. «W-A-S-T-E-D?»

«Mit einem zweiten A», erklärte Wah-sted nachsichtig.

«Wo?»

«Gleich vor dem ersten.»

«Das halte ich nicht aus.» Amy legte den Kopf in die Hände. Begeistertes, ungezwungenes Gelächter. Die Gruppe knüpfte die ersten gemeinsamen Bande.

«W-A-A-S-T-E-D.» Der Muskelmann zählte die Buchstaben an Wurstfingern ab und lächelte einnehmend. «Klar?»

«Wie in haarig.»

«Genau.»

«Edna Wentworth?» Dichtes graues dauergewelltes Haar, höfliches Lächeln.

«Tiffany Zuniga?»

«Abwesend.»

Amy wandte sich der Stimme zu, die Ricky Buzza gehörte. «Wie bitte?»

«Sie kommt noch. Hat sich verspätet. Eine Kollegin von mir.» Sie ist mehr als das, dachte Amy und beobachtete, wie Ricky Buzza sich rosa färbte.

«So viel also zu unserer Liste.» Amy drehte das Blatt um, um auf der Rückseite weiterzuschreiben. «Jetzt zu denen, die nur schnuppern wollen. Wir beginnen hier –», sie deutete auf die rechte Seite. «Diejenigen, deren Namen noch nicht aufgerufen und verhandelt worden sind, sagen mir bitte, wer sie sind.»

Ein gut aussehender aristokratischer Typ in einem todschicken cremefarbenen Kaschmirpullover hob statt der Hand einen Zeigefinger, als rief er einen Kellner herbei. «Ich bin Dr. Richard Surtees.»

Toll! Hurra! Für einen Moment dachte Amy an die alten Witze, bei denen man sich auf einen bekannten Spruch eine sinnentstellende Frage ausdenken musste. Spruch: «Dr. Livingstone, vermutlich.» Antwort: «Und wie ist Ihr Vorname, Herr Vermutlich?»

Eine ebenso gut aussehende Frau saß zu Dr. Surtees' Linken, Mitte vierzig, straff gebundener kastanienbrauner Knoten. Sie lächelte Amy an. «Ginger Nicklow.» Sie und Dr. Surtees hatten beide klassische Züge, doch damit erschöpften sich ihre Ähnlichkeiten auch schon. Bis auf die räumliche Nähe hatten sie eindeutig nichts gemeinsam. Ginger Nicklow trug Kleidung, die nicht viel gekostet hatte, doch ihre Eleganz schlug den Kaschmirpullover um Längen.

«Pete Purvis», meldete sich irgendwer von irgendwo. Amy

blickte auf, konnte ihn aber nirgends entdecken. «Ich bin hier», sagte Pete Purvis, ein blasser junger Mann in grünem Sweatshirt, gleich hinter dem armen Tiny. *Tony*. Viel mehr als seine erhobene Hand konnte Amy nicht erkennen.

Zwei Hände gingen gleichzeitig in die Höhe, eine neben der anderen. Ein Ehepaar in gleich aussehenden T-Shirts und Jeans. «Wir sind die Boudreaus. Sam und Marilyn», sagte der Mann. «Wir bleiben nicht», setzte die Frau hinzu.

«Möchten Sie gleich gehen?»

Die Boudreaus zuckten die Schultern, lächelten und schüttelten die Köpfe, alles synchron. Die erste Stunde war gratis, und Gratisproben ließen die Boudreaus sich anscheinend nicht entgehen.

Eine junge Frau, hübsch, wenn auch nicht unbedingt im herkömmlichen Sinn, tauchte schnaufend im Türrahmen auf.

«Tiffany Zuniga?», fragte Amy überflüssigerweise, denn Ricky Buzza hatte schon unbeholfen begonnen, sein Zeug vom Nachbarstuhl zu räumen. Als Tiffany ihn nicht bemerkte, klopfte er voller Hoffnung auf den Stuhl, wie ein glücklicher schwanzwedelnder Hund. Mitleidig wies Amy Tiffany II. auf ihn hin. Sie setzte sich, ohne von Ricky Notiz zu nehmen, zog aus ihrem Rucksack einen Stenoblock hervor und wartete mit gezücktem Bleistift auf Amys schillernde Worte.

Amy räusperte sich. «Entweder hält sich hier einer bedeckt oder ich kann nicht zählen. Vor mir sitzen sechzehn Leute, doch auf meiner Liste stehen nur fünfzehn Namen.»

«Der bin ich», sagte Frosch. «Bin nur Zaungast.»

«Kein Problem, aber ich hätte trotzdem gern Ihren Namen.»

«Ich weiß nicht», grinste Frosch.

«Rumpelstilzchen?», fragte Amy.

«Charlton Heston», entgegnete Frosch.

Amy starrte ihn an.

«Echt wahr. Meine Mutter hat ihn angebetet.»

«Charlton Heston.» Amy rieb sich die Augen, während die Gruppe sich fröhlich näherkam. Für eine Pause war es noch zu früh, aber das spielte keine Rolle. «Fünf Minuten Pause. Nein, zwanzig. Wenn Sie zurückkommen, fangen wir mit der Arbeit an. Dann werden Sie die Romane, die Ihnen gefallen, schildern und erklären, was Sie sich von den kommenden Wochen erhoffen.» Amy bat ihre Schüler jedes Mal um die Namen ihrer Lieblingsautoren. Es war eine gute Auflockerungsübung und half ihr, die Leute im Geist zu sortieren. Das Deprimierende dabei war, dass ein Großteil ihrer Schüler kaum Romane las, aber nur die wenigsten es zugaben. Die sprachen dann von ihrer großen Liebe zu Hemingway und/oder Fitzgerald und/oder Updike. Warum es ausgerechnet diese drei sein mussten, war Amy ein Rätsel. Vielleicht sollte sie das Thema für ihren Blog vormerken.

Nacheinander verließ die Gruppe den Raum. Nur Charlton Heston kam auf Amy zu. «Soll ich Ihnen einen Kaffee mitbringen?»

«Heißen Sie wirklich Charlton Heston?»

«Ja.»

Nach einem Seufzer lächelte Amy ihn an. «Sie könnten mir ein Bier mitbringen.»

«Wie trinken sie es am liebsten?»

«Schwarz.»

Klassenliste

~~TINY ARENA~~ – ~~Alphonse~~ TONY TONY TONY – in der Pause
abgehauen – Asche auf mein Haupt

HAROLD BLASSBAG BLASS BALL BLASSBALL BLASBA-LG –
Anwalt!!! HARRY, mag Grisham und Turow – schnarch

RICKY BRIZZA BUZZA – jung – 25? – blonder Igel – Reporter

North County Times – hat eine Schwäche für Tiffany Z – mag Palahniuk, Bukowski, Pete Dexter

DOROTHY HIERONYMUS – Matrone – ahnungsloser Buch-Club-Typ – «Ich lese alles» insbes. *UPDIKE* (wahrscheinlich Norah Roberts) – DOT

TIFFANY MCGEE – dusselige Blondine – «Ich lese nicht viel, will aber schreiben»!!!

SYLVESTER REYES – SYL – groß und schwer, Football-Trainer in einer Highschool, hat nicht viel auf dem Kasten(?), liest Science-Fiction (oder auch nicht – hat keinen einzigen Autor angegeben) – *nicht mit Frank W. verwechseln!*

MARVY STOKES – Hawaiihemd, angehende Glatze, braunes Haar, netter Typ, Chemielehrer, mag HEMINGWAY, FITZGERALD (liest wahrscheinlich Tom Clancy)

FRANK WAASTED – Muskelprotz – NEIN! – Dozent für vergleichende Literaturwissenschaft – Festanstellung? – mag Carver, Woolf, Pynchon

EDNA WENTWORTH – alt, pensionierte (?) Lehrerin, nicht auf den Kopf gefallen, mag O'Connor, Dickens, Flaubert

die BOUDREAUS

TIFFANY ZUNIGA – hübsch, jung, Beruf? – hochnäsig – mag Atwood, A. Carter, Walker, Morrison, blahblahblah

RICHARD SURTEES – «Ich bin Dr. Richard Surtees» – Angeber, schreibt ROMAN! – bei dem vorsichtig sein! – HILFE!!

GINGER NICKLOW – gutaussehend, in den Vierzigern, arbeitet für irgendeine wohltätige Einrichtung, liest zum Vergnügen (Bestseller und Krimis)

PETE PURVIS – liebes Gesicht, möglicherweise älter als er aussieht – kauft Mama seine Klamotten? – mag Tolkien, Rowling, Narnia – will was für Kinder schreiben

CHARLTON HESTON – Frosch – Klugscheißer – mag Salinger, Roth, Russo

KEINE CARLA?

Zwei Stunden später war Amy auf dem Weg nach Hause und raste über die Miramar Road Richtung Norden. Es war nach zehn und auf der Straße kaum noch Verkehr. In der Regel genoss sie die Fahrt, doch an diesem Abend war sie zu erledigt: zu viele neue Leute, zu viel danebengegangen. Es war ihr kaum gelungen, die Klasse auf einen Ablaufplan festzulegen. Zu guter Letzt hatten Marvy Stokes und Tiffany I. (die auch ohne Ballon Luft im Kopf hatte) sich bereit erklärt, in der kommenden Woche eine Geschichte mitzubringen. Und der arrogante Kaschmirtyp, Dr. Richard Surtees, hatte Amy ein Manuskript überreicht, so dick wie ihr Daumen. Es war professionell getippt und in Plastik gebunden, was er mit Sicherheit einer überarbeiteten Sprechstundenhilfe verdankte. Dazu hatte er allen Ernstes gesagt: «Es wird Ihnen gefallen», und Amy hatte allen Ernstes erwidert, sie freue sich auf die Lektüre.

Amy freute sich bestenfalls auf eine Lektüre, die von Verlagen gebunden und vermarktet worden war, und auch das nur in den seltensten Fällen. In der Zeit zwischen ihren Kindertagen, als ihr jedes Buch eine Welt voller Wunder offenbarte, und der nüchternen Gegenwart waren sowohl dem Verlagsgeschäft als auch Amy irgendetwas Schlimmes widerfahren. In Amys Fall hieß das, dass sie mit zweiundzwanzig ihren ersten Roman veröffentlichen konnte. Der Roman hatte dem Verlagsgeschäft zwar nicht geschadet, aber auch nicht unbedingt Auftrieb gegeben. Beide hatten einfach einen Abstieg erlebt.

Etwas, was Amy, neben vielem anderen, hasste, war, spät-abends vor ihrem leeren Haus anzukommen, den Crown Victoria auf dem beengten Abstellplatz unterzubringen und sich aus dem Fahrzeug zu zwängen. Mitunter war der Platz so knapp, dass sie den Wagen wieder zurücksetzen musste,

um einen neuen Versuch zu starten. Sie hasste die plötzliche Stille, die ihr nach fünfundvierzig Minuten Fahrtwind und Motorbrummen entgegenschlug, die lautlose Ruhe dieses kalifornischen Vorortes bei Nacht. Ihre Nachbarn legten sich um acht oder neun aufs Ohr und standen vor Anbruch der Morgendämmerung auf, um dem grässlichen Berufsverkehr auf der I-15 zu entgehen. Und so waren nur Amys Schritte zu hören, das Klimpern ihres Schlüsselbunds und manchmal, wie an diesem Abend, das Bellen von Hunden in weiter Ferne. Ihr alter Basset war da etwas wählerischer und hieß sie nicht einmal mit einem Jaulen willkommen. Entweder war er ein Feigling, oder er verweigerte ihr ganz bewusst den kleinen Zuspruch, den er ihr zu geben vermocht hätte. Wie üblich hatte sie die Lampen im Wohnzimmer brennen lassen, doch der orangefarbene Schein, der durch die heruntergelassenen Jalousien drang, war beinah ebenso unheimlich wie die tiefste Schwärze. Zudem konnte man bei Licht ebenso leicht ermordet werden wie unter *dem blassen Glanz des erhabenen Mondes*, wie ihre treue Schülerin Carla Karolak es genannt hatte. Ein erhabener Mond! Was in Drei Teufels Namen sollte das sein? Und wo in Drei Teufels Namen war Carla Karolak abgeblieben? Seit sechs Quartalen hatte sie nicht einen einzigen Kurs versäumt.

Im Haus unterwarf Amy sich den üblichen Ritualen, verriegelte die beiden Schlösser an der Eingangstür und ließ Alphonse aus dem hinteren Garten herein, damit er sie auf der Suche nach psychopathischen Axtmördern begleiten konnte. Als Beschützer sollte er nicht dienen – gottlob nicht –, sondern nur zur Gesellschaft. Im Falle eines Falles hatte Amy keine Lust, die letzten grausigen Augenblicke ihres Lebens allein zu verbringen. Ihr Haus war unordentlich und klein. Die Überprüfung der Räume dauerte nur wenige Minuten. Amy riss die Tür des Kleiderschranks auf und fragte sich, wie man